

Neu-Braunfeller Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 8.

Freitag, den 10. Februar 1860.

Nummer 11.

Die Neu-Braunfeller Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich \$1 jährlich \$3 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten \$1, dieselben dreimal inserirt \$1.50, dieselben auf 4 Tage \$4.50, auf 2 Tage \$7.50, und auf 1 Tag \$12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältniß. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Anfertigung nur die Hälfte der Gebühr.

Jacob Harrod, der Kentuckyische Jäger.

(Schluß.)

Harrod's Outmüthigkeit scheint eben so groß gewesen zu sein, wie sein Muth und seine Thakraft. Seine Hütte, eine der ersten im Lande, wurde alsbald der Kern einer Station; es versammelten sich hier, um Schutz und Beistand zu suchen, die Vermesser des Landes, die Speculanten, die Jäger und Auswanderer, und die Namen Harrodsburg und Booneborough waren die ersten, die sich in der Seele mädern, in diesem gefährlichen Lande herumziehender Abenteurer aller Art mit der Hoffnung auf Ruhe und Sicherheit verbanden. Schnell wuchsen um seine Hütte andere Hütten empor, bis endlich sichere Vertheilungsmassregeln nöthig geworden waren und ein Dorf gebaut wurde. So wurde unter dem Schutze der beiden Namen Harrod und Boone die dauernde Besetzung von Kentucky durch die Weißen begonnen.

Diese beiden Männer, obgleich verhältnißmäßig noch jung, schienen in sich vollständig das urwäldliche Musterbild des alten, patriarchalischen Charakters wieder erzeugt zu haben, der in dem Elementarzustande der Gesellschaft, in welcher sie lebten, so überaus nothwendig war. Alle Neuausgewandenen waren ihre Kinder — sie wurden mit offenen Armen empfangen, sie wurden bewacht, beschützt und geleitet, bis sie gelernt hatten allein zu stehen und für sich zu sorgen, und was noch merkwürdiger war, man gestattete ihnen sogar, ohne das geringste Murren, sich der außerordentlichen Mühen und Leiden ihrer eiden und uneigennütigen Beschützer zu ihrem Vortheil zu bedienen. So blieb J. B. Brown, der, wie ich bereits erwähnt, der reichste Mann im ganzen Westen hätte sein können, wäre er ebenso freestrahlig gewesen als er gut und weise war, ohne Land und Besitzthum und starb als armer Wanderer ohne in dem Paradiese, in welches er seine Landbesitzer eingeführt hatte, eine Stätte sein Eigentum nennen zu können. Harrod bewachte denselben uneigennütigen Charakter wie wir später sehen werden.

Wenn ein Anseher anlangte, erkundigte er sich nach einem Plage zur Niederlassung. Harrod's Kenntniss von der Umgegend stand ihm zu Diensten; er nahm seine Art, bald dem Neuling eine Hütte bauen und war der Familie das Heiligtum ausgegangen, so wußte Harrod es durch eine ihm eigene Zauberei auszuspannschaffen. Er ging in den Wald und bald wurde den Darbenden ein schöner Hirschk, ein fetter Bär oder einige Büffelviertel zur Verfügung gestellt. Die Pferde hatten sich in der Umgegend verlaufen, in welcher der Anseher noch nicht bekannt war, und man konnte keine Fellearbeit vornehmen. Harrod's unermüdbare Thätigkeit hat im Vorbeigehen die Entdeckung gemacht, daß auf der neuen Besiedlung etwas nicht in gehöriger Ordnung ist, und man hört seine offene männliche Stimme über den Zaun rufen: „Heda, Jones, wovon liegt es? Noch nicht gepflügt, wie ich sehe! Doch nichts passiert!“ — „O doch, das alte Pferd ist seit fünf Tagen verschwunden — kann es in jenem Bergdickicht nicht wieder finden — habe mich selbst zwei Tage lang dort verirrt, um nach ihm zu suchen, und habe es nun aufgegeben.“ — „Seid unbesorgt, Jones, Ihr werdet Euch in Kurzem an die alte Weisheit gewöhnen. Euer Pferd ist ein Braubraun, nicht wahr?“ „Ja, eine Hinterbacke an der Nase und weiß am linken Hinterbein.“ — „Guten Morgen, Jones.“ — Einige Stunden später wird das rothbraune Pferd mit der Bläse auf der Nase gemächlich nach der Einfriedigung des Ansehers Jones getrieben und Harrod geht weiter.

Die Bewohner der Station erhalten Nachricht, daß die Indianer das 5 Meilen entfernte Haus eines Ansehlers angegriffen, die ganze Familie bis auf zwei Töchter getödtet und diese in eine unglückliche und gefährliche Gefangenschaft geführt haben — augenblicklich hört man Harrod's Kriegsgeschrei. „Auf,

wir müssen diese Schufte fangen — wir können unsere Mädchen nicht entbehren!“ Sein gebräuntes Gesicht röthete sich vor Begeisterung und Eifer und sein dunkles Auge leuchtete; die Leute kennen ihren Anführer, sie wissen, daß er augenblicklich, auch ohne sie hinwegzeln und sich schnell bereit. Die schnelle, unermüdbare Verfolgung, die vorsichtige Beschleichen des Lagers, der nächtliche Ueberfall mit seinem kurzen, wüthenden Kampfe, die Befreiung und die Milderung, die waren Alles nicht ungewöhnliche Ereignisse des wilden Lebens dieser Ansiedler.

In der Eigenschaft als Spion, Führer oder Streifscharen-Hauptling unternahm Harrod häufige und verwegene Züge in das Land der Indianer. Kein Unternehmen war für seine Begeisterung und seinen Eifer zu klein, keines erforderte zu viel Gewandtheit und zu viel Ausdauer in Hunger, in Durst und Beschwerden, daß er in seinem kaltblütigen Selbstvertrauen sich gescheut hätte, es zu wagen, was er am häufigsten allein that. Er vermied so viel als möglich die Gesellschaft anderer Leute, denn er sagte, sie pflegten gewöhnlich schon über Beschwerden und Gefahren zu klagen, ehe bei ihm der eigentliche Spieß noch begonnen habe, und daß es ihm daher mehr Mühe kostete, sich ihrer anzuschließen, als Alles was zu thun sei, zweimal zu vollbringen. Diese außerordentliche Liebe zu einlänen Unternehmungen und Abenteuern war eine der am meisten hervortretenden Charaktereigenschaften dieses James Harrod. Die Indianer nannten ihn deshalb auch das einsame Langmesser und fürchteten nicht wenig seine geheimnißvolle Tapferkeit.

Er wagte sich bei verschiedenen Gelegenheiten Nachts in die Dörfer der Indianer, um ihre Pläne zu erforschen und als er einst hierbei von einem jungen Krieger erlappet wurde, schlug er diesen mit seiner mächtigen Faust zu Boden und flüchtete sich in den benachbarten Wald, aber nicht ohne gelächelt und verfolgt zu werden. Zwanzig bis dreißig Krieger setzten ihm nach und waren ihm im ersten Anlauf so dicht auf den Fersen, daß ihre Flintenlugeln ihn wie Hagel umschwirren. — Die Schnellfüßigkeit indianischer Läufer ist fast sprichwörtlich geworden, aber sie hatten hier einen Mann vor sich, der noch schneller über und unermüdblicher war, als sie. Er übertraf sie so weit, daß in dem Augenblicke, wo sie den ungefähr zehn Meilen entfernten Miami erreichten, nur noch drei Krieger übrig waren, welche die Verfolgung fortsetzen zu wollen schienen. Harrod sprang ohne Bedenken in den Fluß und als er das jenfeitige Ufer erreichte, kamen auch seine Verfolger an den Fluß und feuerten nach ihm, indem er an dem Ufer hinaufkletterte; der Fluß war hier ziemlich breit, und die Kugeln verfehlten ihr Ziel. — Der Verfolgte suchte jetzt einen Baum am Saume des Waldes zu gewinnen, nahm die wasserichte Hülle von Hirschkloffe von dem Schlosse und bereitete sich vor, seine Feinde zu empfangen, wenn sie es versuchen sollten, über den Fluß zu setzen. Die Indianer zögerten einen Augenblick, denn es war jetzt seit einiger Zeit Tageslicht eingetreten und sie schienen fast zu befürchten, daß ihr Feind einen festen Platz genommen haben möchte; als sie aber in diesem Augenblicke den nahenden Ruf derjenigen hörten, die zurückgeblieben waren, antworteten sie und fügten sich in das Wasser. — Harrod wartete bis sie ungefähr die Mitte des Flusses erreicht hatten, knallte und der vorderste der Schwimmenden sank unter; die zwei andern hielten inne und lehrten dann um, aber ehe sie aus dem Bereich der Büchse kommen konnten, verwundete Harrod einen zweiten, der sich dem Strome überließ und hinabgetrieben wurde. Der dritte entkam mit geschicktem Untertanen, die Mänder einer verwundeten Ente nachahmend, glücklich selbst Harrod's sicherem Ziele.

Harrod hörte das wüthende Geschrei der Hauptkhaat seiner überlisteten Verfolger, die

das Ufer des Flusses erreicht hatten, als er bereits durch den Wald floh; die Verfolgung wurde nicht weiter fortgesetzt.

Das dramatische Interesse dieses Abenteurers wird noch erhöht, wenn wir hinzufügen, daß Harrod, als er zwei Stunden später wieder an das Ufer des Miami kam, auf einem Haufen von Treibholz, das sich an der Mündung eines der kleinen, in den Hauptstrom sich ergießenden Bäche angeammelt hatte, einen lebendigen Gegenstand bemerkte, den er für eine in der Sonne glänzende, große Schildkröte hielt, die sich bemühte, ihren unlenkamen Körper auf den Holzhaufen zu schleppen, um sich dort zu sonnen.

Harrod blieb stehen, um die Sache genauer in Augenschein zu nehmen, und man denke sich sein Erstaunen, als er einen großen Indianer langsam aus dem Wasser hervorziehen und endlich auf dem Treibholze Platz nehmen sah. Der Indianer hatte seine Büchse verloren und begann das aus einer, auf seiner Schulter befindlichen Kugelwunde strömende Blut zu stillen. Harrod wußte, daß es der von ihm verwundete Indianer war, der höchst wahrscheinlich ein Stück jenes Treibholzes, womit der angeschwemmte Fluß jetzt angefüllt war, erreicht und auf diese Weise, trotz seiner schweren Verwundung, sich schwimmend erhalten hatte.

Hier gab es eine Prüfung für einen Mann wie Harrod; sein Feind verwundet und hilflos in seiner Gewalt; ihn gefangen zu nehmen, würde unumgänglich gewesen sein, und ihn entlassen zu lassen, hielt Harrod mit der seinem Volke schuldigen Pflicht nicht vereinbar. Er überlegte einen Augenblick, was hier zu thun war, denn erschießen konnte er den armen Teufel nicht. Nachdem er seinen Entschluß gefaßt hatte, machte er einen weiten Umweg und näherte sich dem verwundeten Krieger heimlich und vorsichtig von hinten. Nicht an dem Treibholzhaufen stand ein großer Baum; hier legte Harrod, nachdem er ihn erreicht hatte, seine Büchse ab, trat dann plötzlich hinter dem Baume hervor und eroberte seine Hände, zum Zeichen, daß er unbewaffnet sei.

„Hi!“ riefte der verwundete Krieger und machte eine plötzliche Bewegung, als wollte er sich wieder in das Wasser stürzen. Harrod legte seine Hand aufs Herz und sprach zwei Worte in der Shawnee'sprache, worauf der Indianer sich fasste, ihn einen Augenblick ernsthaft ansah und den Holzhaufen erklimmte. Zum Zeichen der Freundschaft geriff Harrod sein eigenes Hemd und verband die Wunde mit lächelnden Kräutern, und dann, als er sah, daß der Indianer außer Stande war zu gehen, setzte er ihn auf seine breiten Schultern und trug ihn nicht nach der Station, sondern zu einer Höhle, die er als einen feiner Vorrathshaus zu benutzen pflegte. Außer ihm wußte Niemand etwas von seinem Besuche, und er hatte ihn zufällig entdeckt, indem er einen verwundeten Bären hineingetrieben hatte.

Der Eingang war sehr eng und mit Dorngebüsch verwachsen; wenn man dieses besiegte, glaubte man vor einem Brunnen zu stehen; hatte sich aber das Auge an die Finsterniß gewöhnt, so konnte man allmählich einen trockenen weißen Boden entdecken. Harrod war mit Hilfe einer Baumleiter hinabgelangt. Diese Leiter, die vorzugsweise eine Orengrerungenschaft ist, besteht einzig und allein aus einem kräftigen jungen Baumstamm das dicht mit Zweigen besetzt ist. Nachdem man das Baumstamm gefällt hat, werden die Äste ungefähr 6 Zoll vom Stamme abgehauen und auf diese Weise zum Emporziehen trefflich geeignete Sprossen gebildet. Wenn man den Boden erreichte, der ungefähr 12 Fuß unter der Oberfläche lag, befand man sich in einem kleinen und unregelmäßig gestalteten Gemache, dessen Decke mit zahlreichen, schönen und phantastisch gestalteten Stalactiten befangen war, unter welchen am entferntesten Ende des Gemaches ein klares helles Wasser ruhig in ein weißes rundes Becken

schöpfte, das es sich allmählich in den festen Kalkstein angegraben hatte. Nachdem der kleine Bach in der Länge des Gemaches hingezogen, fand er endlich einen Ausgang in einer dunklen Höhlung in der Wand, die ungefähr so groß war, daß ein Mann, der auf Händen und Knien kroch, hindurchgehen konnte. Hier verschwand er, den weißesten Sand bespülend, in unerforschte Tiefen. Von der Spitze jedes an der Decke befindlichen Stalactiten fielen Wassertropfen langsam auf andere Stalactiten, die sich erhoben, um ihnen zu beugen und die zum Theil die wunderlichen Gestalten angenommen hatten. Ein ungefähr 12 Fuß im Geviert haltender Raum der Decke und des Bodens dieses felsamen unterirdischen Gemaches war trocken wie Zunder.

Ich bin in der Beschreibung dieser Höhle nur deshalb so genau und umständlich, weil ich sie einst besucht habe, und von den wunderbaren Eigenthümlichkeiten dieses Ortes selbst überaus überrascht wurde. Unter andern Dingen bildet das beständige Tropfen des Wassers auf die weißen, klingenden Stalactiten eine Art leiser Harmonicon's, deren Lieblichkeit ich nimmer vergessen werde. In diesem eigenthümlichen Besuche verbarb Harrod, wie man sich erzählt, seinen verwundeten Feind, denn nachdem der edelmüthige Jäger einmal beschloffen hatte, ihm Beistand zu leisten, duldete es seine Großmuth nicht, dem Krieger eine Demüthigung zu bereiten, die für ihn schlimmer war als der Tod, und ihn seinen weißen Feinden als Gefangenen zu überführen. Harrod nahm sich seiner an, bis er wieder hergestellt war und besuchte ihn regelmäßig auf seinen Jagdausflügen. Als der Krieger wieder kräftig geworden war, versah ihn Harrod mit einem Vorrath von Lebensmitteln und ließ ihn, nach Norden deutend, zu seinem Volke zurückzuführen und diesem zu erzählen, wie das „Langmesser“ seinen verwundeten Feind behandelt.

Unmittelbar wurde von diesem verwundeten Krieger nichts wieder vernommen, obgleich Boone, der den Vorgang kannte und der kurze Zeit nachher von Shawnee's gefangen genommen wurde, die freundliche Behandlung, die ihm von den Indianern zu Theil wurde, und ihre Treue gegen achtzehn seiner Leute stets der guten Einwirkung jenes dankbaren Wilden zuschrieb. Jene achtzehn Leute waren unter seinem Befehle beschäftigt gewesen, an den Salzquellen Salz zu gewinnen, und hatten sich auf seinen eigenen Rath ergeben, während er selbst auf der Jagd übertrauf und gefangen genommen war und die Indianer ihm freundliche Behandlung und Befreiung zugesichert hatten. Die Leute erbielten, nachdem man ihnen ihre Waffen, ihren Schießbedarf u. s. w. abgenommen hatte, die Erlaubniß, unbewaffnet nach der Station zurückzuführen; Boone aber nahm die Indianer mit nach Canada, wo er bald nachher ausgelegt wurde.

Harrod wurde allenthalben sehr geliebt, denn seine vielen außerordentlichen Thaten und gütigen und menschenfreundlichen Handlungen waren nicht seine einzigen Ansprüche auf die Achtung und Dankbarkeit der jetzt schnell zunehmenden Bevölkerung von Kentucky. Seine männliche Weisheit und sein trefflicher Rath waren seiner Thätigkeit und Barmherzigkeit im Felde vollkommen entsprechend; denn obgleich er bis zum Lebendigen kaum seinen Namen schreiben konnte und fortwährend ein Mann von wenigen Worten blieb, so war doch eine kurze Aeußerung aus seinem Munde in jener Zeit stets von weit größerem Werthe, als alle glänzenden Reden, die ein schreiender Demagog in einem Jahre halten konnte.

Er war erwählter Obrist, sehr glücklich mit einer ächten Kentuckyerin verheirathet und allgemein geachtet und verehrt, obgleich er kaum über sein Jugendalter hinaus war. Seine Bescheidenheit war unüberwindlich und er ging über aller Ehrenbegierung aus dem Wege, die er irgendwie vermeiden konnte.

Merkwürdig ist es, daß ihn nicht einmal die Reize seines häuslichen Glückes, nicht die Liebe seiner Mitbürger oder die Anziehungskraft einer täglich sich mehr verfeinern den Gesellschaft, jener eigenbüthlichen Neigung zur Jagd entfremden konnten, durch welche sich Harrod vorzugsweise auszeichnete und die dem Jäger-Naturforscher, in welcher Gestalt er auch auftreten mag so eigenbüthlich zu sein scheint. Noch immer vergrub er sich, mit seiner Büchse ausgerüstet, Wochen und selbst Monate lang in irgend eine noch unentdeckte endlose Wildniß, aus welcher er so unerwartet wieder hervorkam, als er verschwunden war. So verschwand er auch einmal, um nicht wieder zurückzukehren. Welcher tödtliche Kampf mit seinen indianischen Feinden seinem Leben ein Ziel gesetzt hatte, war nie zu ergründen.

So starb ein ächter Held — einen Tod, denn er sich wahrscheinlich freiwillig erwählt haben würde — in jener wilden ersten Einsamkeit, die er so zärtlich liebte, und im ehrlichem Kampfe mit jenen Zufälligkeiten, welchen die Stürme zu bieten, sein Stolz und sein Ruhm war. Auge in Auge vor Gott, der uralten Natur und seinem Feinde hörte das alte Herz zu schlagen auf, erschloß die starke kräftige Arm.

Die winterlichen Winde haben fürwahr manches staltliche Mausoleum umweht, aber nie klagen sie ein großartigeres Requim über einem edleren Grab, als an jener wilden Stätte unter Felsen und Wald, wo James Harrod ruht. Er hinterließ, glaub' ich, eine einzige Tochter, und in Harrodsburg und dessen Nachbarschaft lebt noch immer eine von ihr abstammende große Familie.

Jenny Lind ist denn auch unglücklich, wie die liebeswürdige Henriette Sonntag es war. Es scheint Unglück der Fluch zu sein, welcher unvermeidlich auf die berühmten Weiber gelegt wird. Sie sind so vielfach und allseitig unwohl, daß sie bei der Wahl eines Lebensgefährten kaum noch ihr Herz zu Rathe zu ziehen, geschweige die Vernunft entscheiden zu lassen, Zeit und Gelegenheit finden. Jüngling ein vielleicht unbedeutender Umstand blendet oder gewinnt oder rührt einmal in irgend einem unbewachten Augenblicke und es ist geschieden um die Arme, die Jahre lang sich nicht zu einer Wahl entschließen konnte.

Nachdem Jenny Lind schon einmal unglücklich geliebt, ist sie jetzt unglücklich verheirathet. Hr. Otto Goldschmidt verpraßt nämlich ihren ganzen ungeheuren Erwerb am Spieltische, wie es Graf Rossi mit dem der Sonntag geschah. Und er soll es, trotz ihres öfteren Widerspruchs in der That nunmehr so weit gebracht haben, daß sie auf dem Punkte steht, zur Bühne zurückzukehren. In die so em Falle aber hätte sie denn gleich ihre ersten Erlöse für die Errichtung eines Asyls für ausgehungerte oder unglückliche Sänger bestimmt. Das ist rührend und lehrreich zugleich. Es zeigt deutlich, wie sie, welche die Unglücklichen mit Wohlthaten aus der Hülle ihrer Kunstschätze überschüttet, nicht bloß ein Herzengeld, sondern ein materielles Unglück für sich selber möglich denkt.

Tod eines merkwürdigen Characters. Am 10. Dec. starb in Stockton, Californien, ein Schwede aus Karlensborg, Namens John Brown, dessen Lebenslauf ein sehr merkwürdiger war. Brown ging im 15. Jahre nach England in die Marine, und war auf dem Vellepophon, als Napoleon auf diesem ankam. Dann ging er in Dienste von Voltaire und machte alle Revolutionenkämpfe in Süd-Amerika mit. 1828 ließ er sich in Californien nieder und lebte dort bis zu seinem Tode. Im mexikanischen Krieg stand er unter Gillespie, als dieser von den Mexikanern in Los Angeles eingeschlossen wurde. Brown übernahm es, die Nachricht von der schwierigen Lage zu Commodore Stockton nach San Francisco zu bringen. Er packte die Dreyseken in einen Bündel Ei-

garron und kam, obgleich von dem Anführer der Mexikaner, Andres Pico, verfolgt, in San Francisco an. Commodore Stockton war dadurch im Stande rechtzeitige Hilfe zu senden. Später schickte Gen. Kearney, Brown mit einer Vorkompagnie zu Fremont, die er glücklich, obgleich er das Lager der Mexikaner zu passiren hatte, abliefern. In den letzten acht Jahren lebte Brown in der Nähe von Stockton.

Brown's Weisheit von Los Angeles nach San Francisco ist noch heute ein Gegenstand der Verwunderung. Mitten durch verfolgende Feinde legte er die 350 Meilen von Los Angeles bis Monterey in 3 Tagen, und die 180 Meilen von Monterey bis San Francisco in 14 Stunden zurück. Brown hatte, ehe er nach Californien kam, den Isthmus von Panama viermal, und Cap Horn dreimal passiert. Unter den Mexikanern war er in Süd-Amerika führte er den Namen Juan Hiacco.

Die Colorado Wüste. Westlich vom Colorado bis zu den San Bernardino Bergen, und von der Grenze von Unter-Californien, bis weit hin nach Norden, dehnt sich diese entsetzliche Wüste aus, der Schrecken der Emigranten, die mit ihren ermüdeten Thieren vom Osten an der Grenze ankommen. Die Straße ist bedeckt mit todtten Tieren, Wagenrümmern, weggerothenem Gepäde. Zwei, drei eide Bäume, und wenig, schlechtes, warmes Wasser, welches selbst ein halbverschmachteter Maulthier kaum genießen mag, bilden die einzige Abwechslung. Selbst die Overland-Route hat eine Abbiegung auf das Gebiet von Unter-Californien machen müssen, um diese Wüste zu vermeiden. Die Hitze in dem glühenden Sande ist fürchterlich. Die ganze Wüste liegt nicht allein tiefer, wie der Wasserpegel des Colorado, sondern auch 50—100 Fuß tiefer, wie der Meeresspiegel. Sie war früher offenbar ein Theil des Veldes von Californien, von dem sie durch vulkanische Einwirkungen, oder durch Anhebung von Flugland getrennt wurde. Das Wasser verlor sich dann später und ließ Nichts als eine Wüste zurück. Und doch finden sich auch einzelne Streifen fruchtbareren Landes, die nur der Bewässerung bedürfen, um fruchtbringend zu werden.

Wenn der Colorado hoch steht, so sichern seine Gewässer durch den Sand am westlichen Ufer, und fließen durch das Bett vom „New River“, westlich und nördlich nach der Wüste, wo sie sich im Sande verlieren. Da das Land niedriger als der Colorado liegt, so ist es aus diesem leicht zu bewässern, und könnte so bald in einen üppigen, tropischen Garten verwandelt werden, während gegenwärtig nicht einmal eine Erbsche dort leben kann. Mit dem Entfließen von Wäldern würde sich auch häufiger Regen einstellen.

Die letzte Gesehgebung von Californien hat beschlossen, die Ver. Staaten zu bitten, diese Wüste an Californien abzutreten, unter der Bedingung, daß es Wasser auf dieselbe leitet. Gegenwärtig bildet sie eine Barriere gegen allen Verkehr. Man glaubt, daß der Congreß diese Bitte nicht abschlagen wird.

Neue Zerstörungsmittel. Die Versuche mit Hochflügeln, die unmittelbar vor dem Abfliegen mit geschmolzenem Eisen angefüllt werden, sind in Portsmouth wieder aufgenommen worden. Das die Ditzlerung dieser Brandgeschosse eine außerordentliche sei, hatte sich schon in den vor mehreren Wochen zuerst angestellten Proben erwiesen, aber es war ein großer Uebelstand, daß zwischen dem Füllen und dem Laden des Geschosses allzuviel Zeit verloren ging. Dem ist nun durch einen eigens abgebauten Apparat abgeholfen worden. Dieser wurde am Bord des Dampfers „Star“ aufgestellt und man feuerte versuchsweise mehrere solcher Hochflügeln gegen eine alte unbrauchbare Fregatte. Gleich nach dem ersten wohlgezielten Schuß stand das alte Fahrzeug in hellen Flammen. Ein paar andere, die dort an der Wasserlinie einschlugen, brachten es rasch zum Versinken.

Die Colorado Wüste. Westlich vom Colorado bis zu den San Bernardino Bergen, und von der Grenze von Unter-Californien, bis weit hin nach Norden, dehnt sich diese entsetzliche Wüste aus, der Schrecken der Emigranten, die mit ihren ermüdeten Thieren vom Osten an der Grenze ankommen. Die Straße ist bedeckt mit todtten Tieren, Wagenrümmern, weggerothenem Gepäde. Zwei, drei eide Bäume, und wenig, schlechtes, warmes Wasser, welches selbst ein halbverschmachteter Maulthier kaum genießen mag, bilden die einzige Abwechslung. Selbst die Overland-Route hat eine Abbiegung auf das Gebiet von Unter-Californien machen müssen, um diese Wüste zu vermeiden. Die Hitze in dem glühenden Sande ist fürchterlich. Die ganze Wüste liegt nicht allein tiefer, wie der Wasserpegel des Colorado, sondern auch 50—100 Fuß tiefer, wie der Meeresspiegel. Sie war früher offenbar ein Theil des Veldes von Californien, von dem sie durch vulkanische Einwirkungen, oder durch Anhebung von Flugland getrennt wurde. Das Wasser verlor sich dann später und ließ Nichts als eine Wüste zurück. Und doch finden sich auch einzelne Streifen fruchtbareren Landes, die nur der Bewässerung bedürfen, um fruchtbringend zu werden.

Wenn der Colorado hoch steht, so sichern seine Gewässer durch den Sand am westlichen Ufer, und fließen durch das Bett vom „New River“, westlich und nördlich nach der Wüste, wo sie sich im Sande verlieren. Da das Land niedriger als der Colorado liegt, so ist es aus diesem leicht zu bewässern, und könnte so bald in einen üppigen, tropischen Garten verwandelt werden, während gegenwärtig nicht einmal eine Erbsche dort leben kann. Mit dem Entfließen von Wäldern würde sich auch häufiger Regen einstellen.

Die letzte Gesehgebung von Californien hat beschlossen, die Ver. Staaten zu bitten, diese Wüste an Californien abzutreten, unter der Bedingung, daß es Wasser auf dieselbe leitet. Gegenwärtig bildet sie eine Barriere gegen allen Verkehr. Man glaubt, daß der Congreß diese Bitte nicht abschlagen wird.

Neue Zerstörungsmittel. Die Versuche mit Hochflügeln, die unmittelbar vor dem Abfliegen mit geschmolzenem Eisen angefüllt werden, sind in Portsmouth wieder aufgenommen worden. Das die Ditzlerung dieser Brandgeschosse eine außerordentliche sei, hatte sich schon in den vor mehreren Wochen zuerst angestellten Proben erwiesen, aber es war ein großer Uebelstand, daß zwischen dem Füllen und dem Laden des Geschosses allzuviel Zeit verloren ging. Dem ist nun durch einen eigens abgebauten Apparat abgeholfen worden. Dieser wurde am Bord des Dampfers „Star“ aufgestellt und man feuerte versuchsweise mehrere solcher Hochflügeln gegen eine alte unbrauchbare Fregatte. Gleich nach dem ersten wohlgezielten Schuß stand das alte Fahrzeug in hellen Flammen. Ein paar andere, die dort an der Wasserlinie einschlugen, brachten es rasch zum Versinken.

Die Colorado Wüste. Westlich vom Colorado bis zu den San Bernardino Bergen, und von der Grenze von Unter-Californien, bis weit hin nach Norden, dehnt sich diese entsetzliche Wüste aus, der Schrecken der Emigranten, die mit ihren ermüdeten Thieren vom Osten an der Grenze ankommen. Die Straße ist bedeckt mit todtten Tieren, Wagenrümmern, weggerothenem Gepäde. Zwei, drei eide Bäume, und wenig, schlechtes, warmes Wasser, welches selbst ein halbverschmachteter Maulthier kaum genießen mag, bilden die einzige Abwechslung. Selbst die Overland-Route hat eine Abbiegung auf das Gebiet von Unter-Californien machen müssen, um diese Wüste zu vermeiden. Die Hitze in dem glühenden Sande ist fürchterlich. Die ganze Wüste liegt nicht allein tiefer, wie der Wasserpegel des Colorado, sondern auch 50—100 Fuß tiefer, wie der Meeresspiegel. Sie war früher offenbar ein Theil des Veldes von Californien, von dem sie durch vulkanische Einwirkungen, oder durch Anhebung von Flugland getrennt wurde. Das Wasser verlor sich dann später und ließ Nichts als eine Wüste zurück. Und doch finden sich auch einzelne Streifen fruchtbareren Landes, die nur der Bewässerung bedürfen, um fruchtbringend zu werden.

Wenn der Colorado hoch steht, so sichern seine Gewässer durch den Sand am westlichen Ufer, und fließen durch das Bett vom „New River“, westlich und nördlich nach der Wüste, wo sie sich im Sande verlieren. Da das Land niedriger als der Colorado liegt, so ist es aus diesem leicht zu bewässern, und könnte so bald in einen üppigen, tropischen Garten verwandelt werden, während gegenwärtig nicht einmal eine Erbsche dort leben kann. Mit dem Entfließen von Wäldern würde sich auch häufiger Regen einstellen.

Die letzte Gesehgebung von Californien hat beschlossen, die Ver. Staaten zu bitten, diese Wüste an Californien abzutreten, unter der Bedingung, daß es Wasser auf dieselbe leitet. Gegenwärtig bildet sie eine Barriere gegen allen Verkehr. Man glaubt, daß der Congreß diese Bitte nicht abschlagen wird.

Neue Zerstörungsmittel. Die Versuche mit Hochflügeln, die unmittelbar vor dem Abfliegen mit geschmolzenem Eisen angefüllt werden, sind in Portsmouth wieder aufgenommen worden. Das die Ditzlerung dieser Brandgeschosse eine außerordentliche sei, hatte sich schon in den vor mehreren Wochen zuerst angestellten Proben erwiesen, aber es war ein großer Uebelstand, daß zwischen dem Füllen und dem Laden des Geschosses allzuviel Zeit verloren ging. Dem ist nun durch einen eigens abgebauten Apparat abgeholfen worden. Dieser wurde am Bord des Dampfers „Star“ aufgestellt und man feuerte versuchsweise mehrere solcher Hochflügeln gegen eine alte unbrauchbare Fregatte. Gleich nach dem ersten wohlgezielten Schuß stand das alte Fahrzeug in hellen Flammen. Ein paar andere, die dort an der Wasserlinie einschlugen, brachten es rasch zum Versinken.

Die Colorado Wüste. Westlich vom Colorado bis zu den San Bernardino Bergen, und von der Grenze von Unter-Californien, bis weit hin nach Norden, dehnt sich diese entsetzliche Wüste aus, der Schrecken der Emigranten, die mit ihren ermüdeten Thieren vom Osten an der Grenze ankommen. Die Straße ist bedeckt mit todtten Tieren, Wagenrümmern, weggerothenem Gepäde. Zwei, drei eide Bäume, und wenig, schlechtes, warmes Wasser, welches selbst ein halbverschmachteter Maulthier kaum genießen mag, bilden die einzige Abwechslung. Selbst die Overland-Route hat eine Abbiegung auf das Gebiet von Unter-Californien machen müssen, um diese Wüste zu vermeiden. Die Hitze in dem glühenden Sande ist fürchterlich. Die ganze Wüste liegt nicht allein tiefer, wie der Wasserpegel des Colorado, sondern auch 50—100 Fuß tiefer, wie der Meeresspiegel. Sie war früher offenbar ein Theil des Veldes von Californien, von dem sie durch vulkanische Einwirkungen, oder durch Anhebung von Flugland getrennt wurde. Das Wasser verlor sich dann später und ließ Nichts als eine Wüste zurück. Und doch finden sich auch einzelne Streifen fruchtbareren Landes, die nur der Bewässerung bedürfen, um fruchtbringend zu werden.

Wenn der Colorado hoch steht, so sichern seine Gewässer durch den Sand am westlichen Ufer, und fließen durch das Bett vom „New River“, westlich und nördlich nach der Wüste, wo sie sich im Sande verlieren. Da das Land niedriger als der Colorado liegt, so ist es aus diesem leicht zu bewässern, und könnte so bald in einen üppigen, tropischen Garten verwandelt werden, während gegenwärtig nicht einmal eine Erbsche dort leben kann. Mit dem Entfließen von Wäldern würde sich auch häufiger Regen einstellen.

Die letzte Gesehgebung von Californien hat beschlossen, die Ver. Staaten zu bitten, diese Wüste an Californien abzutreten, unter der Bedingung, daß es Wasser auf dieselbe leitet. Gegenwärtig bildet sie eine Barriere gegen allen Verkehr. Man glaubt, daß der Congreß diese Bitte nicht abschlagen wird.

Neue Zerstörungsmittel. Die Versuche mit Hochflügeln, die unmittelbar vor dem Abfliegen mit geschmolzenem Eisen angefüllt werden, sind in Portsmouth wieder aufgenommen worden. Das die Ditzlerung dieser Brandgeschosse eine außerordentliche sei, hatte sich schon in den vor mehreren Wochen zuerst angestellten Proben erwiesen, aber es war ein großer Uebelstand, daß zwischen dem Füllen und dem Laden des Geschosses allzuviel Zeit verloren ging. Dem ist nun durch einen eigens abgebauten Apparat abgeholfen worden. Dieser wurde am Bord des Dampfers „Star“ aufgestellt und man feuerte versuchsweise mehrere solcher Hochflügeln gegen eine alte unbrauchbare Fregatte. Gleich nach dem ersten wohlgezielten Schuß stand das alte Fahrzeug in hellen Flammen. Ein paar andere, die dort an der Wasserlinie einschlugen, brachten es rasch zum Versinken.

Hon. T. H. Duggan has our thanks for repeated legislative favors from Austin. His favors are frequent and met with a kind reception.

Wir sagen Herrn Jacob Wälder vom Repräsentantenhaus unsern besten Dank für Ueberlieferung von Reports, sowie brieflicher Nachrichten über Legislativverhandlungen.

Zimmer noch einmal die Sclavereifrage.

Das für das eingewanderte Element in den Ver. Staaten und namentlich für den deutschen Theil desselben die Sclavereifrage eine sehr wichtige ist, nicht allenfalls wegen der freien Arbeiterfrage, die, wie wir schon oft gezeigt haben, nur ein Hühnerauge ist, sondern weil durch die Sclavereifrage das Know-nothingthum in ein nördliches und ein südliches, in eine Pro- und Contra-Sclavereipartei gespalten wird, deren jede um das „Vorzugsrecht“ kämpfen muß. Wenn die Sclavereifrage während der Zeit des Entstehens der Know-nothing-Partei nicht stattgefunden hätte, dann wären ohne Zweifel die Know-nothings die stärkste Partei in den Ver. Staaten geworden und wäre dann dem eingewanderten Element.

Sagen wir aber das gegnerische Extrem von dem Nichtvorhandensein der Sclavereifrage, nämlich daß die Sclavereifrage so sehr ins Extrem getrieben wird, daß sie die Union spaltet, dann fahren die Deutschen wieder schlecht, da dann weder die Gegner, noch die Befürworter des status quo des Sclavereisystems mehr ihrer Stimmen bedürfen und das deutsche Element kommt dann so zu sagen zwischen zwei Stühle zu sitzen. Aber auch noch in anderer Hinsicht werden dann die Deutschen in einer fühlbaren, sowie die in einer nördlichen Union sich schlechter stellen, als während der Vereinigung dieser beiden Landestheile. Die Sclavereihalter und das Sclavereisystem würden bei einer Trennung der Union dann immer mehr der Caricatur ähnlich werden, die die nördlichen Abolitionisten von denselben entwerfen. Wenn die Sclavereihalter dann auch keine üppigen Nahrungsmittel werden, so werden sie doch, da keine Genugthuung von ihnen zu erwarten ist, in Folge ihres Reichthums und ihres Landbesitzes bald ein Krautjunkerthum bilden, dessen Partei die creativen und nicht noch die legislativen Gewalten für sich monopolisirt; und höchst wahrscheinlich wird dann der africanische Sclavenhandel, wenn auch nicht öffentlich legalisirt, doch heimlich ungehindert betrieben werden und außer der Demoralisation, die mit der Berührung einer so bestialischen Race, wie diese frisch importirten Africaner sind, bei den Weißen und jetzigen Sclaven des Südens stattfinden muß, wird dann nicht nur wüthlich eine Concurrenz mit der freien Arbeit eintreten, sondern der africanische Sclavenhandel würde auch im Allgemeinen den Reichthum und den Armen ärmer machen.

Im Norden der Ver. Staaten würden die Deutschen sich nach einer Trennung der Union nicht bloß in politischer Hinsicht schlechter stellen, weil dann auch durch weniger freigelegte und freigelegte Gesetze des Südens der ärmeren Arbeiterstand noch mehr wie jetzt dem Norden zufließen und die Concurrenz der armen freien Arbeiter im Norden größer würde, und weil nach der Trennung vom Süden die Producte und Fabrikate des Nordens und somit auch die Arbeit des Nordens werthloser würde, indem der Süden dann sowohl aus principielle, wie ökonomischen Gründen seine meisten Bedürfnisse (vielleicht nach aufgehobenem Zoll) wohlfeiler von Europa beziehen würde. Zur Entwerthung der Fabrikarbeit im Norden würde freier noch dazu beitragen, daß manche wohlhabende Fabrikanten ihre Geschäfte nach dem Süden verlegen würden. Freilich dürften sie dann, wenn sie ihre Arbeiten durch Sclaven verrichten ließen, nicht so leichtsinnig mit Menschenleben sein, wie die Fabrikanten im Abolitionistenstaat Massachusetts, wo neulich eine schlecht gebaute Fährbahn, die man schon lange dem Einsturz preisgegeben hatte, einstürzte und an 600 Arbeiter, meist Mädchen von 15 bis 25 Jahren unter seinen Trümmern begrub, 200 tödtete, 25 tödtlich verwundete und 50 arbeitsunfähig machte. Nach Sclavenpreisen berechnet wäre dieß ein Verlust von circa \$312,000 gewesen.

Man sollte kaum glauben, daß vernünftige Leute unter dem eingewanderten Element so verblendet in ihrer Parteilichkeit sein können, daß sie nicht einsehen, daß sowohl die völlige Befreiung der Sclavereifrage, wie auch die Trennung der Union, außer aller anderen unüberwindlichen Verwirrung und Schaden, nur zum größten Nachtheil des eingewanderten Elementes ausschlagen könnten

und doch arbeiten fast ohne Ausnahme die nördlichen deutschen Zeitungen der Union von der republikanischen Partei ohne Unterlaß und mit der größten Heftigkeit diesen beiden Zielen entgegen. Nachdem Browns miserables Attentat bis in den Himmel erhoben und Brown mit den edelsten Männern der Vorseit und selbst mit Christus und dem Herrgott von ihnen verglichen wurde, nachdem sie den „unvermeidlichen Zusammenstoß“ verkündet, wenn Seward 1860 erwählt würde, und gedroht haben, die 15 Sclavenstaaten durch Mißthatengewalt in Unterwürfigkeit zu bringen und nachdem alle ihre republikanischen Helfer sich entschlossen haben, in welchem ausgesprochen ist, daß man die Sclavenhalter den „gemeinlichen Verbrechern in unsern Gefängnissen“ gleichstellen müsse, und daß sie größere Verbrecher, wie „Mörder“ seien; — da behaupten sie noch, daß nicht sie, sondern der Süden es sei, der die Union herbeiführen wolle. Nachdem sie die Gleichberechtigung der einzelnen Staaten auf die Territorien und die Leber von den Staatsrechten verwerfen, die sogenannte „unvermeidliche Eisenbahn“ für entlaufene Sclaven errichtet, die Entschädigung unseres höchsten Gerichtshofes im Dred Scott Falle verworfen und das Sclavenflüchlingsgesetz theils durch widersprechende Gesetze aufgehoben, theils unausführbar gemacht haben und nach allem Diefen über unserer gemeinlichkeitsrechtlichen Constitution noch ein höheres Gesetz wolkend geltend machen, behaupten sie, daß der Süden und die Demokratie der Sclavenhalter die „hochverräterische Partei“ sei, die die Constitution umstürzt, die Pressefreiheit, Meeresfreiheit, Denkfreiheit und Freizügigkeit der Bürger aufhebe, die durch die Constitution garantiert sei. Nach der N. A. Abz. werden im Süden schon kleine Gefängnisse mit Gefangenen oder Todesstrafe belegt. Hält einem da nicht das Mädchen von dem österreichischen Corporal ein, der zu einem Gemeinen sagte: „Acht, was denkst Du? Ich weiß, was Du denkst, Du denkst ich wär e Schuft! Das sollst Du aber nicht umsonst gethan haben.“ — Wenn im Norden Jemand von einem Andern etwas Schlechtes la u t denkt, dann kann er oft, wie wir das in unsern Wechselblättern ersehen, sich auf eine Tracht Prügel oder auf eine kleinere Wille gefast machen. Im Süden ist dieß gleichfalls der Fall und wir finden es gar nicht ärger, wenn Einer, der das Abfchlagen einer ganzen Bevölkerung preigt, von Privatleuten gelegentlich geliebert und gefeiert, oder gar selbst abgebladet wird. Damit hat aber der Süden, als souveräne Staaten, nichts zu thun.

Freilich die Constitution und die Union, die sind das Palladium, Anker und Schilde unserer politischen Freiheit, an ihnen müssen wir festhalten. Diese Constitution muß unser politisches Glaubensbekenntniß bleiben und wenn dieses Glaubensbekenntniß je von den Parteien verlernt und unsere politische Gemeinde, die Union, gelassen wird, dann wird es hinter dem von seinen Stützern beabsichtigten Segen wohl eben so weit zurückbleiben, als dieß mit dem Christenthum der Fall war, das in seiner ursprünglichen Meinthe sociale Zustände geschaffen hätte, die selbst eine Ver. Staaten Constitution und Union überflüssig machen würden, obwohl es die schwarze Sclaverei in Amerika weder abgeschafft, noch dagegen gerechtigt hätte, eben so wenig wie es laggen gegen die weiße Sclaverei im römischen Reich ogitirte oder predigte. Wenn die schwarze Sclaverei ein schlechter socialer Zustand ist, so wird dieser mit Gewalt und von Außen her eben so wenig gebessert werden, wie die Trunksucht durch Temperanzgesetze, sondern nur von Innen heraus, durch Hebung der Moralität des Volkes. Alle Uebel und Schandthaten, die der Sclaverei nachgesagt werden, haben lediglich ihren Grund in dem schlechten Charakter der Weißen, welchen Sclaven untergeben sind. Durch das Aufheben der Sclaverei wird der Charakter dieser Weißen um kein Haar gebessert werden. Eine ganz falsche Ansicht, die die Abolitionisten gegenwärtig verbreiten, ist die, daß fast alle oder doch die Mehrzahl der Sclavenhalter ihre Sclaven ungerecht und grausam behandelten. Dieß ist eben so wenig der Fall, als daß die Mehrzahl der Väter und Mütter des Nordens ihre Gattinnen und Kinder ungerecht und grausam behandeln, obwohl ihnen mehr Gattinnen und Kinder davon laufen, wie dieß hier im Süden der Fall ist und wie man aus ihren Zeitungen jede Woche ersehen kann.

Texas.

Wille & Co., 31. Januar. (Cor.) Die Folgen der nun vor 1 1/2 Jahren von den Ver. Staaten-Truppen aufgenommenen feindlichen Kriegführung, die Indianer in ihrer Heimath zu befragen, machen sich nun schon seit längerer Zeit, insbesondere aber seit dem letzten Sommer leider allzu fühlbar.

Während in früheren Jahren Indianer sich nur sehr selten und nur in ganz kleiner Anzahl, zu 2 bis 3 Mann setzen ließen, dabei ihre Diebstähle nur auf wenige Colollitäten beschränkten, und diese kleinen Raubereien durchaus nicht als ein Hinderniß für die glückliche Entwicklung der Counties Gillespie, Mason und Llano betrachtet werden konnte, so hat dagegen in neuerer Zeit das Auftreten des rothen Mannes einen feindseligeren, ernstern Charakter angenommen. — Aus eigener Anschauung kennen Sie, wie ich weiß, die „obere Gegend“. Eine glückliche Abwechslung von belaudeten Thälern mit einer hügeligen Region, welche durch die reichste Fülle der verschiedenartigsten Gräser sich gleich vorzüglich zur Rindvieh- u. Pferde-, wie zur Schafzucht eignet, neben einem Ueberfluß des herrlichsten fließenden Wassers und Quellen (wie beides anderwärts in Texas wohl nicht mehr gefunden wird), fonnend in ihren Bergzügen wohl nicht verkannt werden, und so sind die Hüter des Pederwaldes mit seinen vielen Nebenbächen, als Liste Dal-, Bear-, Wolf-, Baron-, Palo alto-, Grape apple- und Willow-Creek, sowie des Planosuffes und seiner dieselbigen Creek mit Niederflüssen in malerischer Situation gesättigt und heerden, in nach Tausenden gezählter Anzahl, weiden auf Thal und Berg. Verlässliche statistische Angaben bezüglich des Viehs.

Wenn nun dieses bemerkenswerthe Gedeihen der Settlements beweist, daß die frühere Heimsuchungen durch Indianer nur unbedeutend und ähnlich einem jüdenbüden Blipstrahl, nur wenigen Einzelnen fühlbar waren, so ist in diesem Augenblick jedoch kaum mit Bestimmtheit vorauszusagen, was die Zukunft bringen könnte, wenn die Indianer in ihrer Offenbar bekämen und darin etwa noch weiter gehen sollten. — Die Errichtung von Forts längs der äußersten Linie der Niederlassungen hatte sich früher als eine richtige Tactik bewährt und die Forts Mason, McKavett, Fort Terret u. der rindwärts wohnenden Bevölkerung vollkommenen Schutz gewährt. Während die Besetzungen, in gegenseitiger Verbindung unter einander, sich auf die Defensiv beschränkten, und sich mit gelegentlicher Juchigung der ihre Linie durchbrechenden Indianer begnügten, hörte man nur wenig von Depredationen durch die letzteren. Offenbar sehen dieselben in der Errichtung der Grenzposten keine feindliche Maßregel. Mit dem theilweisen Aufgeben der Forts und dem Beginn des Krieges unter Major Van Dorn in den Wüchtabergern scheint jedoch eine Aenderung in den Besetzungen der Indianer eingetreten zu sein und sie selbst nun mit dem Uebergang zur Offensiv-Preparativen für erlittene Niederlagen nehmen zu wollen. Hinsichtlich der Nationalität der Indianer herrscht kein Zweifel; es ist constatirt, daß sie dem nördlichen Stamme der Comanches angehören, eben demselben, welchen Van Dorn bestrafte. Ich gebe Ihnen keine Details über das letzte feindliche Auftreten der Indianer vom 20. bis zum 24. Januar, da ich annehme, daß Sie dieselben bereits kennen, und begnüge mich damit Ihnen zu sagen, daß sie in größerer Anzahl, als je früher, erschienen und überhört freche Diebstähle am hellen Tage und Ansehlts der Häuser mit großer Kühnheit begingen. Menschenleben sind dabei glücklicher Weise bis jetzt nicht verloren gegangen, wenn sie auch fast gefahrlos waren.

Die Wiederbesetzung der Forts durch reguläre Truppen, die eilige Errichtung von Rangercompagnien und eine thätige Selbstvertheidigung der Sittler kann uns allein helfen. Hoffen wir, daß mit Anwendung solcher Maßregeln keine Unterbrechung in der glücklichen Entwicklung unseres für deutsche Ansiedlung so besonders geeigneten Counties eintreten möge.

Indianer. — Einer Correspondenz der Tex. Stiz. von Mason Co. entnehmen wir Folgendes: Hr. Franz Reiter, der mit einem Ochsenwagen am 24. v. M. Frau und Kind von L. Martins Place abholte, sah sich am Comanche Creek von 5 Indianern, welche etwa 20 Pferde trieben, umzingelt. Er opeirte sich schlau genug, nach dem Ploß des Hrn. van der Sluden zu entkommen. Da er nur eine Wüchse führte, also nur über einen einzigen Schuß zu gebieten hatte, so legte er

immer nur zum Schein an, wodurch es ihm gelang, sich mit Weib und Kind zu retten. Es sind wenigstens 60 Indianer in unserer Nähe, welche in kleinen Partien von 5 bis 8 Mann systematisch zu Werke gehen, um Mahe zu üben für die in den Wüchtabergern erlittene Niederlage. Ja, Indianer genug sind hier, und von Fort Mason sind 3 oder gar 4 Partien ausgegangen, um sie zu juchigen. Aber die eine derselben ist bereits ohne Erfolg zurückgekehrt. Natürlich, der Sergeant kommt ja sein Geld doch. —

Um so erfreulicher ist es uns, wirkliches Verdienst öffentlich anerkennen zu können. Lieutenant Hugh Lee, in Camp Colorado Stationer, kam aus San Antonio von der Neffe ermüdet ins Camp. Derselben Abend brachten 2 Soldaten, welche am Pecan Bayou gejagt hatten, die Nachricht von Indianern, welche 50 Pferde genommen. Sofort lieh Lieutenant Lee zum Aufbruch rufen und ritt in der Nacht zwischen 11 und 12 Uhr los, um mit dem Tageslicht die Spur verfolgen zu können. Da er fand, daß die Indianer sich getheilt hatten, schickte er einen Expressen zurück, um eine zweite Partie die andere Spur verfolgen zu lassen. Nun ging, da der Teufel lehrlich war, ans Reiten, und Lieutenant Lee überholte die Indianer, tödtete einen derselben im ersten Anlauf, gab Befehl die Pferde zusammenzutreiben und verfolgte einen andern Indianer. Dieser sprang vom Pferde und stürzte sich in eine Ravine. Lieutenant Lee sprang ebenfalls vom Pferde, dem Indianer nach und in der Ravine kam es zum Handgemenge, in welchem Lee den Indianer niederwarf und ihm dann eine Kugel durch den Kopf schickte.

W r o n n o l l e. Nach den letzten Berichten bezieht die Nachricht, daß Cortinas sich wieder auf dieselbigen Gebiete an der Spitze von 300 Mann befände, auf einem Irrthum. Derselbe steht mit einer Bande von zwischen 200 und 300 Mann etwa 8 Meilen oberhalb Matamoros. Er hat aber einen gewissen Vorrath mit einer ausgejuchten Schaar über den Fluß gebracht, welche die Ranchos plündern und Vieh stehlen, um es ihm zuzuführen.

Die Brownwölle Flag vom 26. v. M. sagt: Letzten Samstag brannten die Banditen das hadsenerne Wohnhaus von Hrn. Wm. Neale, welches 30 Meilen oberhalb unserer Stadt liegt, nieder. Dieses Haus leste zwischen 5—6000 Dollars. Cortinas hatte in letzter Zeit bei Neale und südlich dem Weiter dieses Haus als einen Zufluchtsort benutzt und hatte es deshalb verbrannt, während er alle Gebäude in der Nachbarschaft niedergebrannt hatte.

Die Mexikaner fahren fort, alles amerikanische Eigenthum zu zerstören, von welchem jetzt freilich wenig mehr als die Rindviehheerden übrig sind, welche jetzt in großer Anzahl nur noch um der Haut und des Fettes willen von den Mexikanern geschlachtet werden.

Der Commandeur der Ver. Staaten Truppen, Major Heingelmann, hat an alle diejenigen, welche durch Cortinas Schaden erlitten haben, eine Aufforderung ergehen lassen, sich bei ihm zu melden und ihm den Werth ihrer Verluste nebst den näheren Umständen anzugeben, um dieß der Centralregierung mitzutheilen.

S a n A n t o n i o. Der Ledger sagt, daß jetzt zu vermietende Häuser in dieser Stadt sehr selten seien und daß fortwährend Nachfrage nach solchen Häusern sei.

John C. Hays, der bekannte Hauptmann der Texas-Ranger und früherer Einwohner von San Antonio, hat seine Stelle als General-Adjutant des Territoriums Utah aufgegeben.

Die Tribune glaubt, das Pennington Scherman wird nominirt werden, daß die Demokraten würden Smith fallen lassen und daß die Amerikaner dann einen demokratischen Candidaten erwählen könnten, auf welchen sich Alle vereinigen könnten.

Spätere Nachrichten melden, daß nachher sich die Republikaner auf Pennington in New-Jersey vereinigt hatten und die Demokraten auf Smith von Nordcarolina, am 24. Januar die 40. Abstimmung stattgefunden habe, in welcher Pennington 115, Smith 113 Stimmen erhielt und 6 Stimmen gestreut waren.

Dieß ist die vollstündigste Abstimmung, die gehalten wurde, aber ihr Ergebnis zeigt, keine Partei auf mehr Erfolg hoffen kann als vorher. Zwei andere Abstimmungen, die gleich darauf unter großer Aufregung vorgenommen wurden, hatten keinen bestimmten Erfolg.

Nach den letzten Nachrichten ist jedoch Pennington erwählt.

Der Präsident Buchanan hat sich für die Sünden von der Waffenruhe in Springfield, Mass., 15000 Musketen bestellt. Die Waffen sollen gleichmäßig an die Staaten Charleston, Augusta und Baton Rouge theilt werden.

Ge o r g i a. (Director Handel.) In der Unterhause der Legislatur des Staates wurde ein Beschluß, daß zwei Commissionen ernannt werden sollen, die Europa besuchend in Uebereinstimmung mit der „Gentleman's Convention“ einen directen Handel des Südens der Ver. Staaten mit Europa anbahnen sollen.

Die Kaufleute von Charleston haben eine Compagnie gebildet, welche den Kaffe von den Ländern, wo er erzeugt wird, importieren sollen.

In Belgien hat sich eine kommerzielle Gesellschaft von Kaufleuten mit einem Kapital von 10 Mill. Franken gebildet, um die verschiedenen Beziehungen von Belgien und dem Süden der Ver. Staaten zu entwickeln.

Mittel gegen lebendig begraben werden. Da es hier in Amer. Seite ist, Verstorbenen schnell, oft kaum 24 Stunden nach dem Tode zu beerdigen, ist es in vielen Fällen zweifelhaft, ob der Tod wirklich eingetreten ist, da die Zeit der eingetretenen Fäulnis nicht selten erst einigem Zeitraum überfließt, auf den erst alle Wahrscheinlichkeiten vorhanden, was auch aus anderen Beobachtungen vermuthet läßt, daß alljährlich eine große Anzahl Menschen lebendig begraben werden. Es wäre daher zu wünschen, daß bei eintretenden Todesfällen ein Jeder von einem eben so einsehen als sicheren Mittel, sich über den wirklich eingetretenen Tod Gewißheit zu verschaffen, Gebrauch machte, welches von dem Prof. V. H. Weber in Leipzig angegeben worden Man nimmt zu diesem Zwecke ein in Wasser getauchtes wollesnes Stück Zeug und reibt mit einer feinen Stelle der Haut des Verstorbenen (an einer Hand oder an der Stirn) zwei Minuten lang, wodurch die Oberhaut entfernt wird. Ist der Tod wirklich eingetreten, so verodnet nach 6—12 Stunden die Stelle, sie wird gelblichbraun, hart und wird sichtbar wie Horn, gelblich und daher der Oberfläche vertieft. Zugleich erblüht in ihr die Adern mit dem in ihnen enthaltenen ausgetrockneten Blute. Ist aber kein an ein Wiedererwachen zu denken, so treibt die Haut nicht aus, sondern wird trocken und bedeckt sich mit einem dünnen Häutchen. Dieser einfache, so leicht ausführbare Versuch sollte nie versäumt werden.

Auf der Universität Heidelberg befindet sich in dem jetzigen Winterhalbjahr 610 Studierende, nemlich 89 Theologen, 243 Juristen, 110 Mediciner, Chemiker und Pharmaceuten, 31 Cammercalisten, 73 Philosophen und 7 Logologen.

Auf der Universität Bonn befinden sich 801 immatriculirten Studierende, 54 erste Klasse Professoren und Privatdozenten. Auf dem ist mit dieser Universität noch eine landwirthschaftliche Lehranstalt in Verbindung verbunden mit einem Director und Lehrern.

Das Schwurgericht von Berlin hat ein 23jährigen jungen Menschen, der seine Geliebte auf ihr eigenes Verlangen tödtete, zum Tode verurtheilt.

Garibaldi hat eine Proclamation an die Damen Italiens erlassen, worin er sie auffordert, ihren Schwarm, aus dem Alter Vaterlandes zu legen, ja, selbst ihr schön Haar zu opfern, um der großen Sache zu liend förderlich zu sein.

Washington, 27. Januar. Bei der 39. Abstimmung zur Wahl eines Sprechers wurden 228 Stimmen abgegeben, von welcher Sherman, der schwarzrepublikanische Candidat, 106 erhielt. Smith von Nordcarolina erhielt 112 Stimmen; 115 wären zur Erwählung notwendig gewesen. Als dieses Wahlergebnis bekannt wurde, herrschte unter den schwarzrepublikanischen Mitgliedern des Hauses große Aufregung.

Das Gouvernment macht Anstalten zu einer Expresspost durch Pferde von St. Joseph in Missouri nach Placerville in Californien, bei welcher die Contractoren sich verpflichten, zwischen diesen zwei Stationen die Post in 10 Tagen zu befördern.

Es wird ein bedeutender Einfluß im Congreß zu Gunsten einer Pacific Eisenbahn von El Paso bis zum stillen Meer ausgeübt. Wenn diese Bahn mit einer vreffelligen in Verbindung gesetzt wird, so wird sie die Verbindung aller Theile der Union aufs Beste herstellen und deswegen scheint dieses Unternehmen auch der Billigung aller Parteien sich zu erfreuen.

Der Correspondent der N. J. Tribune telegraphirt seinem Blatte, daß Sherman eine Conferenz der schwarzrepublikanischen Mitglieder berufen hat, um seinen Entschluß zu erklären, gegen einen andern Candidaten, der mehr Aussicht auf Erwählung habe, zurückzutreten.

